

Ist die Schule wirkungslos? Nein, aber es geht nicht ohne Eltern

Die Erziehungsbemühungen der Eltern beeinflussen die Schülerleistungen stärker als allfällige Unterschiede im Unterrichtsstil der Lehrpersonen. Dies zeigen Studienergebnisse, unter anderem diejenigen des Forschungsprojekts Familie-Schule-Beruf der Fachhochschule Nordwestschweiz. Entscheidend für eine gute Zusammenarbeit ist es, die Zuständigkeitsbereiche zwischen Eltern und Lehrpersonen präzise zu klären.

Seit den 1960er Jahren berichteten US-amerikanische Studien konsistent, dass die Eltern in hohem Masse dazu beitragen, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in Schule und Unterricht erwerben, was für Leistungen sie erbringen. Die Ergebnisse von PISA zeigten gerade auch für die Schweiz einen starken Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Familie und den Leistungen in Lesen, Mathematik und Problemlösen.

Markus P. Neuenschwander, PH FHNW

Das Forschungsprojekt Familie-Schule-Beruf (FASE B, www.fhnw.ch/ph/zse/projekte) belegte vielfältige Wege, wie die Eltern zu guten schulischen Leistungen ihrer Kinder beitragen und bestätigte damit die US-amerikanischen Befunde (Neuenschwander et al., 2005). Diese Ergebnisse beziehen sich auf die kindbezogene Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit, nicht auf die institutionalisierte Ebene der Schule oder Gemeinde. In den Schweizer Medien wurde darüber schlaglichtartig und leider journalistisch verkürzt und missverständlich berichtet. Folgt daraus, dass die Schule wirkungslos ist? – Nein! Im Gegenteil: Unsere Untersuchungen belegen, dass eine Aufgabenteilung von Schule und Familie sinnvoll, ja unausweichlich ist. In Familien sollen Eltern zu ihren Kindern langfristige sichere Bindungen aufbauen und zugleich die primäre Sozialisation ihrer Kinder gewährleisten. Schulen sind hingegen dank der Professionalität der Lehrpersonen in der Lage, allen Kindern komplizierte und wichtige Sachverhalte aus unserer Kultur (Kulturtechniken, Weltwissen, politisches Wissen, Werte u.a.) zu vermitteln. In der Schule wird unsere Gesellschaft reproduziert und erhält dadurch Bestand. Nur dank der Professionalität von Lehrpersonen und des an Schulen verfügba-

ren Materials und Instrumentariums können diese Ziele, die für den Fortbestand unserer Gesellschaft grundlegend sind, erreicht werden. Entsprechend ist es für die Kompetenzentwicklung der Kinder entscheidend, ob sie von einer ausgebildeten Lehrperson unterrichtet werden oder nicht.

Erziehungsbemühungen der Eltern sind entscheidend

Allerdings zeigen Studienergebnisse immer wieder, dass die Art, wie Lehrpersonen unterrichten, Schülerleistungen zu einem deutlich geringeren Anteil erklärt (ca. 10% der Schülerleistungsvarianz) als die Einstellungen und Erziehungsbemühungen der Eltern (ca. 30–50% der Schülerleistungsvarianz; vgl. auch Neuenschwander, 2009). Das mag spontan erstaunen – vielleicht erschrecken. Grundsätzlich sind in diesem Befund die Bedeutung der Schulorganisation, die Klassenzusammensetzung und -dynamik und die Wirkungen der Lehrpersonen ausserhalb des Unterrichts nicht enthalten. Diese Faktoren erklären Unterschiede der Schülerleistungen zusätzlich zu den gefundenen 10%.

Der Befund bedeutet in erster Linie, dass dank der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, dank der Lehrpläne und Lehrmittel und der stabilen schulorganisatorischen Rahmenbedingungen die Verhaltensunterschiede zwischen den einzelnen Lehrpersonen nicht gross sind. Natürlich gibt es individuelle Varianten, wie Lehrpersonen ihren Unterricht gestalten, doch sind diese Unterschiede viel kleiner als die Unterschiede zwischen den Eltern, die ohne Ausbildung und öffentliche Regelungen ihre Kinder erziehen, und fallen im Hinblick auf die Leistungen der Kinder weniger ins Gewicht. Damit werden die Kinder vor sogenannten schlechten Lehrpersonen geschützt und werden Lehrpersonen von Verantwortung entlastet.

Insofern ist es folgerichtig, dass die Schülerleistungen durch Lehrerverhaltensweisen im Unterricht weniger gut erklärt werden können als durch Elternmerkmale. Dazu kommt, dass Eltern über viele Jahre auf ihre Kinder Einfluss ausüben, angepasst an die besondere Situation des Kindes. Gerade die hohe Adaptivität des Elternverhaltens dürfte für den Elterneinfluss auf ihre Kinder wichtig sein.

Eltern für die Schule positiv stimmen

Was folgt daraus? Familien sind private Institutionen, die kaum staatlich reguliert werden. Der oben berichtete Befund zeigt aber, wie wichtig es ist, dass Eltern eine positive Einstellung zur Schule haben, sich für die Schulsituation ihres Kindes interessieren, das Kind überzeugen können, sich in der Schule zu engagieren und die schulischen Regeln zu befolgen und ihren Kinder optimale Voraussetzungen für effektives schulisches Lernen vermitteln. Lehrpersonen können und müssen beitragen, dass Eltern diese positive Haltung zur Schule entwickeln, indem sie die Eltern in der Schule herzlich willkommen heissen, den Eltern die hohe Qualität ihrer Arbeit regelmässig belegen und punktuell Mitbestimmung gestatten.

Damit ist nicht gemeint, dass Lehrpersonen und Eltern möglichst intensiv und oft miteinander kommunizieren. Dafür haben weder Lehrpersonen noch Eltern Zeit. Ausserdem darf es in der Schule Ereignisse geben, die die Kinder ihren Eltern nicht erzählen. Es gilt aber, schulorganisatorische Wege zu finden, dass Lehrpersonen Zeit erhalten, auch mit bildungsfernen Eltern Kontakt aufzunehmen, ihnen die Organisation und das Leistungsprinzip der Schule zu erklären, so dass ihre Kinder ein möglichst grosses Schulcommitment erlangen – soweit es in ihren Möglichkeiten steht. Vermutlich brauchen Lehrpersonen dabei Hilfe

Es gibt individuelle Varianten, wie Lehrpersonen ihren Unterricht gestalten, doch sind diese Unterschiede viel kleiner als die Unterschiede zwischen den Eltern, die ohne Ausbildung und öffentliche Regelungen ihre Kinder erziehen, und fallen im Hinblick auf die Leistungen der Kinder weniger ins Gewicht.

von Kulturvermittlern, wenn es um Migrantinnen und Migranten geht, von Schulsozialarbeitenden, wenn es um Unterschichtsfamilien geht, von der Schulleitung, wenn es um überengagierte oder aggressive Eltern geht.

Hilfreich könnten auch speziell weitergebildete Lehrpersonen im Kollegium sein, die bei besonderen Anforderungen unterstützend zur Seite stehen. Die Ergebnisse weisen in die Richtung, dass die Effektivität der Schule gesteigert werden kann, wenn mehr Eltern die schulische Bildung ihrer Kinder aktiv stützen und gleiche Bildungsbemühungen wie die Lehrperson verfolgen.

Zuständigkeitsbereiche klären

Die Eltern spielen für die Entwicklung ihrer Kinder eine entscheidende Rolle und müssen bei der Schulgestaltung einbezogen werden. Dabei sei aber auch vor Elternkonflikten gewarnt; sie führen immer wieder zum vorzeitigen Ausstieg aus dem Lehrerberuf (vgl. etwa Ludwig-Tauber, Wild-Naef, Vouets, 2000). Schulen brauchen Konzepte, wie sie mit gleichgültigen, aber auch überengagierten und aggressiven Eltern kooperieren, wenn Lehrpersonen «überleben» wollen, wenn Lehrpersonen nicht Angst vor den Eltern haben sollen.

Obwohl viele Eltern in der Schweiz nach wie vor eine positive Einstellung zur Schule haben, ist das Verhältnis von Schule und Familie leider immer wieder zu einem Konfliktfeld geworden. Die einzelne Lehrperson kann diese prinzipielle Aufgabe nicht lösen, dafür sind Lösungen auf der Ebene des Bildungssystems und der Schulorganisation nötig. Wenn die oben postulierte Aufgabentrennung von Schule und Familie ernst genommen wird, heisst das, dass Eltern und Lehrpersonen den je anderen Kompetenzbereich respektieren.

Es gilt die Zuständigkeitsbereiche zwischen Eltern und Lehrpersonen präzise

zu klären. So brauchen Schulen ein Konzept für die Elternarbeit, das den Eltern in vertragsähnlicher Form bei Schuleintritt zugestellt wird. Auf dieses Konzept können sich Lehrpersonen – aber auch Eltern – im Konfliktfall berufen. Vielleicht brauchen Schulen aber auch ein PR-Konzept, um die nötige Akzeptanz in der Elternschaft zu sichern? Immerhin: Letztlich ist es im Interesse von Eltern und Lehrpersonen, eine gute Beziehung zu etablieren, denn diese schafft eine wichtige Grundlage für die Kompetenzentwicklung der Kinder.

Weiter im Text

Ludwig-Tauber, M., Wild-Naef, M., & Vouets, V. (2000). Merkmale des Berufsfeldes von Lehrerinnen und Lehrern der 7. bis 9. Klasse. Eine Studie im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Schlussbericht zu Händen der Erziehungsdirektion Bern): Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik.

Neuenschwander, M. P., Balmer, T., Gasser, A., Goltz, S., Hirt, U., Ryser, H., et al.

(2005). Schule und Familie – was sie zum Schulerfolg beitragen. Bern: Haupt. Neuenschwander, M. P. (2009). Schule und Familie – Aufwachsen in einer heterogenen Umwelt. In H.-U. Grunder & A. Gut (Eds.), Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule, Band 1. Chancen und Problemlagen (pp. 148–168). Baltmannsweiler: Schneider.



Der Autor

Dr. habil. Markus P. Neuenschwander ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz in Solothurn. Er beschäftigt

sich insbesondere mit Fragen zur Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen sowie mit dem Übergang von der Schule in den Beruf. (E-Mail: markus.neuenschwander@fhnw.ch und www.fhnw.ch/ph/personen/markus.neuenschwander)

Tipps zur Vertrauensbildung Eltern - Lehrpersonen

- Lehrpersonen können das Vertrauen von Eltern dann eher gewinnen, wenn sie die Anliegen der Eltern ernst nehmen, ihnen aufmerksam zuhören und herzlich Gesprächsbereitschaft signalisieren und zugleich einen eigenen klaren Standpunkt einnehmen.
- Lehrpersonen gewinnen Akzeptanz, wenn sie an Elternabenden oder in Elterngesprächen deutlich zeigen, wie sie arbeiten und dass sie gut arbeiten und gleichzeitig die Anliegen der Eltern wahrnehmen.
- Konflikte mit Eltern haben in vielen Fällen nichts mit der Lehrperson an sich zu tun, sondern sind letztlich strukturell bedingt, Ausdruck von Interesse- bzw. Rollenkonflikten oder basieren auf Missverständnissen (z.B. weil sich das Kind in Schule und Familie unterschiedlich verhält). Es kann hilfreich sein, die persönlichen und sachlichen Anteile eines Konflikts zu trennen, die Informationsbasis gegenseitig abzustimmen und die unterschiedlichen Rollen zu klären.